

**Fürstin-Bismarck-Schule  
zu Köslin.**

Städtisches Lyzeum mit Oberlyzeum (Frauensschule) und Studienanstalt  
(Oberrealschulkurse) i. E.

**3. Jahresbericht**  
über das Schuljahr  
1914/15.



**Inhalt: Schulnachrichten.**

Erstattet von **M. Prahl**, Oberlehrerin.

**Bibliothek**  
**des Städt. Oberlyzeums**  
**zu Thorn.**

1915.

Druck von C. G. Hendess, Köslin.



## I. Allgemeine Lehrverfassung.

Die Fürstin-Bismarck-Schule ist ein evangelisches städtisches Lyzeum mit Oberlyzeum (Frauenshule) und Studienanstalt (Oberrealschule) i. E., sie steht unter der staatlichen Aufsicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums in Stettin.

Die äusseren Angelegenheiten der Schule werden von dem Magistrat zu Köslin und dem Kuratorium besorgt. Die Mitglieder des Kuratoriums sind zurzeit:

Erster Bürgermeister Dr. Pusch, Vorsitzender;  
Zimmermeister Darsow, Stadtrat;  
Rentier Strahl, Stadtverordnetenvorsteher;  
Professor Dr. Bombe, Stadtverordneter;  
Seminardirektor Hübener, Stadtverordneter;  
Buchhändler Hoffmann, Stadtverordneter;  
der Direktor der Schule.

---



# 1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und ihre Stundenzahl. (Lyzeum, Studienanstalt u. Frauenschule.)

Lehrgegenstand	Unterstufe (Vorschule)			Mittelstufe						Oberstufe					Studien- anstalt O III	Zu- sam- men	Frauens- schule	Stun- den
	X	IX	VIII	VII	VIa	VIb	Va	Vb	IVa	IVb	III	II	I					
Wissenschaftliche Fächer																		
1. Religion	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36	2
2. Deutsch	10	9	8	6 <sup>1)</sup>	5	5	5	5	4	4	4	4	4	4	4	4	77	2
3. Französisch	—	—	—	6	5	5	5	5	4	4	4	4	4	4	4	4	50	2
4. Englisch	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	4	4	4	4	4	4	24	1
5. Geschichte und Kunstgeschichte	—	—	—	1)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	21	2
6. Erdkunde <sup>2)</sup>	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	23	1
7. Rechnen und Mathematik	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	43	43
8. Naturkunde	—	—	—	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	4	28	2
Technische Fächer																		
9. Schreiben	—	3	2	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	10	2
10. Zeichnen <sup>3)</sup>	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	22	2
11. Nadelarbeit <sup>4)</sup>	—	2	2	2	2	2	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	—	14 (20)	1
12. Singen	—	2/2	2/2	2	2	2	1	1	2	2	1	1	1	1	1	(1)	5	1
13. Turnen	—	2/2	2/2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	20	2
Summe der wissen- schaftlichen Stunden	16	15	16	22	22	22	22	22	24	24	24	24	24	24	24	25	302	4
Summe der technischen Stunden	2	7	6	9	9	9	9	9	7 (9)	7 (9)	7 (9)	7 (9)	7 (9)	7 (9)	7 (9)	5 (6)	100 (111)	6
Zusammen	18	22	22	31	31	31	31	31	31 (35)	31 (35)	31 (35)	31 (35)	31 (35)	31 (35)	31 (35)	30 (31)	Summe (21)	24

1) In Klasse VII Deutsch mit Geschichtserzählungen.  
 2) In Klasse VIII Heimatkunde.  
 3) In den Klassen X bis VIII wird im deutschen Sachunterricht gelegentlich gezeichnet und modelliert.  
 4) Der Nadelarbeitsunterricht in der Oberstufe und der Gesangsunterricht in O III sind wahlfrei.







**I. 3.** Eine ministerielle Verfügung vom 17. Dezember 1914 besagt: „Von einer Wiedergabe der Lehraufgaben kann Abstand genommen werden, dagegen erscheint es gerade im laufenden Schuljahr besonders wertvoll, die Teilnahme des Elternhauses an dem Schulleben zu beleben und über die Betätigung der höheren Schulen an den kriegerischen Ereignissen sowie über die vielfachen Schwierigkeiten, durch die der Unterricht infolge des Krieges beeinflusst worden ist, eingehend zu berichten.“

## II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

10. 4. Am 18. April ist in einer Unterrichtsstunde des Tages von Düppel zu gedenken. M.
23. 6. Lehrer Hering wird zum Gesangfortbildungskursus einberufen. P. S. K.
15. 6. Der Direktor wird zum Direktor der Studienanstalt bestätigt. P. S. K.
25. 6. Der Königliche Musikdirektor Hecht in Köslin ist mit der Inspektion des Gesanges an den Lehranstalten Pommerns beauftragt. P. S. K.
5. 8. An allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Bergung der Ernte beurlaubt werden, aufrecht zu erhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, dass die Jugend müssig geht. M.
12. 8. In den Handarbeitsstunden sind Sachen für die im Felde stehenden Krieger anzufertigen. P. S. K.
10. 8. Schülerinnen sollen zunächst nicht für Hilfszwecke im Dienste des Vaterlandes beurlaubt werden. M.
19. 8. Lehrerinnen dürfen als Vertreterinnen nicht unentgeltlich beschäftigt werden. M.
13. 8. Schuldienern ist jeder Vertrieb von Büchern in der Schule untersagt. M.
30. 8. Angehörige der mit uns Krieg führenden Staaten dürfen keine deutschen Schulanstalten besuchen. M.
23. 9. Die durch Tod oder Pensionierung freiwerdenden Oberlehrerstellen dürfen während des Krieges nicht besetzt werden. M.
6. 11. In den einzelnen Unterrichtsstunden sind die einzelnen Lehraufgaben zu den grossen kriegerischen Ereignissen, die unser aller Herz und Sinn erfüllen, in lebendige Beziehung zu setzen. M.
10. 11. Todesfälle der im Felde gefallenen oder ihren Verwundungen erlegenen Lehrer sollen angezeigt werden, damit sie auf einer Gedächtnistafel im Zentralblatt veröffentlicht werden. M.
7. 12. Ferienordnung für 1915/16.

### I. Osterferien.

Schluss des Unterrichts: Mittwoch, den 31. März 1915.

Beginn des Unterrichts: Donnerstag, den 15. April 1915.

### II. Pfingstferien.

Schluss des Unterrichts: Freitag, den 21. Mai 1915.

Beginn des Unterrichts: Freitag, den 28. Mai 1915.

### III. Sommerferien.

Schluss des Unterrichts: Freitag, den 2. Juli 1915.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 3. August 1915.

### IV. Herbstferien.

Schluss des Unterrichts: Sonnabend, den 2. Oktober 1915.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 19. Oktober 1915.

### V. Weihnachtsferien.

Schluss des Unterrichts: Donnerstag, den 23. Dezember 1915.

Beginn des Unterrichts: Donnerstag, den 6. Januar 1916.

### VI. Schluss des Schuljahrs.

Dienstag, den 11. April 1916.



17. 12. Erneuter Hinweis, auf Sparsamkeit im Getreideverbrauch hinzuwirken. M.
17. 12. Bei Anschaffung von Nähmaschinen, Stahlfedern und dgl. sind inländische Fabrikate zu bevorzugen. M.
12. 1. 15. Bei Siegesnachrichten soll der Ausfall des Unterrichts im Einvernehmen mit dem Gymnasialdirektor stattfinden. P. S. K.
15. 1. 15. Das Schlusszeugnis des Lyzeums berechtigt zum Eintritt in die Königlichen Gärtnerlehranstalten zu Dahlem, Proskau und Geisenheim, die einen zweijährigen höheren Lehrgang haben. Die praktische gärtnerische Tätigkeit umfasst in der erstgenannten Anstalt 4 Jahre, in den beiden letztgenannten 2 Jahre. M.
29. 1. 15. Bei den Versetzungen ist neben aller Gewissenhaftigkeit in den Anforderungen auf die durch den Krieg hervorgerufenen Hemmungen Rücksicht zu nehmen, besonders wo es sich um Schülerinnen handelt, die sonst den Anforderungen der Schule entsprochen haben. M.
15. 2. 15. Da der Geburtstag Ottos von Bismarck in die Osterferien fällt, ist bereits kurz vor Beginn der Ferien des Tages in würdiger Weise zu gedenken.

### III. Unsere Schule im Kriegsjahr 1914/15.

Das neue Schuljahr begann am 17. April mit einer gemeinsamen Andacht, der der Direktor das Wort Lucas 9, 62 zu Grunde legte: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“ Im Anschluss an die Andacht wurden Oberlehrer Bögel<sup>1)</sup>, Fräulein Oberlehrerin Küster<sup>2)</sup>, der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Graf<sup>3)</sup> und die Hilfslehrerin Fräulein Magdalene Bombe<sup>4)</sup> in ihr Amt eingeführt. Um 11 Uhr desselben Tages fand die feierliche Einweihung der Studienanstalt statt. Ausser dem Direktor hielten Herr Erster Bürgermeister Dr. Pusch und Herr Regierungsrat Bohnstedt aus Stettin Ansprachen. Letzterer

<sup>1)</sup> Karl Bögel, geb. 1887 zu Bielau, Kreis Neisse, besuchte von 1893–1895 die Bürgerschule in Brieg, von 1895–1901 das Karls-Gymnasium in Stuttgart und von 1901–1905 die evangelisch-theologische Seminarium zu Maulbronn und Blaubeuren. Im Sommer 1905 bestand er in Stuttgart die württembergische Konkursprüfung, die in ihrer Wirkung der Abiturientenprüfung an einem humanistischen Gymnasium gleichgesetzt ist. Im Herbst 1905 trat er in das evangelisch-theologische Stift in Tübingen ein, genügte dort seiner Dienstpflicht und studierte von 1906–1908 in Tübingen Philosophie, Mathematik und Physik. Von Ostern 1908 bis Michaelis 1909 besuchte er die technische Hochschule in Stuttgart. Von Michaelis 1909 bis Michaelis 1911 studierte er in Göttingen, wo er am 10. Nov. 1911 die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen bestand.

Das Seminarjahr leistete er am Gymnasium in Landsberg a. d. Warthe, das Probejahr am Realgymnasium in Pankow b. Berlin. Ostern 1914 wurde er als Oberlehrer an der Fürstin-Bismarck-Schule angestellt.

<sup>2)</sup> Katharina Küster, geb. am 6. Nov. 1873 zu Himmlerpfort in Brandenburg, besuchte die Höhere Töchterschule zu Wiesbaden, darauf die Höhere Töchterschule und das Seminar des Fräulein Freytag in Köslin. Nach bestandenen Lehrerinnenexamen ist sie dann an dieser Anstalt als Lehrerin tätig gewesen und ist von hier aus auf ein Jahr zum Studium der Sprache nach England gegangen.

Von Ostern 1910 bis zum Herbst 1913 studierte sie in Göttingen Deutsch und Englisch und legte dort das Oberlehrerinnenexamen ab.

Ostern 1914 trat sie in das Kollegium der Fürstin-Bismarck-Schule ein.

<sup>3)</sup> Albert Graf wurde am 12. Oktober 1888 zu Celle in Hannover geboren. Von Ostern 1895 an besuchte er das Realgymnasium zu Harburg, das er Ostern 1907 mit dem Reifezeugnis verliess. Er studierte dann Französisch, Deutsch und Geschichte in München und seit Ostern 1908 in Greifswald, wo er 1910 zum Doktor philosophiae promoviert wurde und 1911 die Prüfung für das höhere Lehramt bestand. Ein Aufenthalt in Paris im Jahre 1909 diente dazu, ihn im praktischen Gebrauch der französischen Sprache zu vervollkommen. Sein Seminarjahr leistete er Ostern 1912–13 am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Wilhelmshaven, sein Probejahr Ostern 1913–14 am Städt. Lyzeum zu Harburg ab. Seit Ostern 1914 ist er an der Fürstin-Bismarck-Schule zu Köslin tätig, und zwar zunächst als wissenschaftlicher Hilfslehrer. Von Ostern 1915 ab verwaltet er kommissarisch die an der Studienanstalt neugegründete Oberlehrerstelle.

<sup>4)</sup> Magdalene Bombe wurde am 18. 10. 1893 zu Köslin geboren. Sie besuchte zunächst die Höhere Mädchenschule ihrer Vaterstadt, dann das Oberlyzeum in Kolberg. Hier legte sie Ostern 1913 die Reifeprüfung, Ostern 1914 die Lehramtsprüfung ab.



überbrachte die Wünsche des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums und beleuchtete die Fortschritte, die unsere Stadt in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Schulwesens gemacht hatte. 20 Schülerinnen traten in die O III der Studienanstalt ein.

Am 18. April wurde am Schlusse des Unterrichts der 50jährigen Wiederkehr des Tages von Düppel gedacht und von dem Schülerinnenchor das Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ vorgetragen.

Unter Leitung von Fräulein Buttke bildete sich zu Anfang des neuen Schuljahres eine Wandergruppe aus Schülerinnen der Klassen I, II und O III, die alle 2—4 Wochen kleinere oder grössere Ausflüge in unsere schöne Umgegend unternehmen.

Der grosse Schulausflug fand für alle Klassen bei schönem Wetter am 13. Juni statt.

Vom 20.—22. Juni war der Direktor zwecks Teilnahme an einem Schwimmkursus in Danzig beurlaubt.

Herr Hering nahm an einem Fortbildungskursus für Gesanglehrer höherer Schulen teil, der vom 29. Juni bis 11. Juli in Charlottenburg abgehalten wurde.

So verlief das erste Schulvierteljahr in gewohnter Weise. Am 2. Juli begannen die Sommerferien, aber sie hatten noch nicht ihr Ende erreicht, da brach die grosse, gewaltige Zeit an, die seither all unser Sinnen und Denken in Anspruch genommen hat, und gegen die alles andere Geschehen in den Hintergrund tritt.

Schon die letzten Ferientage brachten durch die Mobilmachung eine an Aufregung reiche Zeit für Lehrer und Schülerinnen. Als dann am 4. August der Unterricht wieder begann, liessen sich die Gedanken nur schwer auf den Pflichtenkreis der Schule sammeln. Die Schularbeit wollte so nichtig erscheinen, das Mitwirkendürfen für die Eine grosse Sache des geliebten Vaterlandes so begehrenswert. Trotzdem wurde der Unterricht vom ersten Schultage an ohne Unterbrechung in vollem Umfange durchgeführt. Wir sahen ein, dass wir unserem Vaterlande am besten dienten, wenn wir treu auf unserm Posten blieben und unsere Pflicht in der kleinen Alltagsarbeit gewissenhaft erfüllten. Manchmal war es allerdings schwer. Als auf die Kunde von der herrlichen Reichstagssitzung am 4. August die Kriegserklärung Englands bekannt wurde, da bäumte sich das Innerste auf, und für manch einen war es eine Qual, englische Sprache lehren und lernen zu müssen.

Für unsere Schule brachte der Krieg gleich von Anfang an mancherlei Veränderungen mit sich. Alle drei Oberlehrer zogen in das Feld, und am 3. Dezember wurde auch der Direktor als Landsturmmann einberufen. Die Vertretung für die in das Feld gezogenen Lehrkräfte übernahmen die Damen: Elisabeth Braun (anfänglich für die erkrankte Oberlehrerin Fräulein Prah), Thiede, Podczuk (Flüchtling aus Stallupönen, bis 1. Oktober) und Auerbach (Studentin der Mathematik, Physik und Chemie, seit 1. September). Auch das Kollegium übernahm Mehrstunden. Von männlichen Lehrkräften blieben uns nur Gesanglehrer Hering und Dr. Graf. Letzterer war vom 29. August bis 2. September zu seiner Hochzeit beurlaubt. Am 8. März ist auch er eingezogen worden.

In der Frauenschule machten sich die Störungen des Unterrichts durch den Krieg ganz besonders bemerkbar. Die Kurse für Musikgeschichte, Englisch, Italienisch und zuletzt auch Gesundheitslehre mussten ganz wegfallen, als die betreffenden Lehrkräfte zum Heere einberufen wurden oder, wie Herr Medizinalrat Dr. Sarganek, anderweitig so beschäftigt waren, dass sie den Unterricht niederlegen mussten. — Aus diesem Grunde wird auch in dem kommenden Schuljahre der Unterricht in der Frauenschule einstweilen ganz eingestellt werden.

Die Schule hat es in dieser Zeit als ihre **Hauptaufgabe** angesehen, bei den Schülerinnen das rechte Verständnis für die grosse Zeit, in der sie leben, zu erwecken, sie mit echter Vaterlandsliebe zu erfüllen und sie anzuleiten, ihre Vaterlandsliebe und Begeisterung in der rechten Weise zu betätigen.



Es ergibt sich ganz von selbst, dass in den einzelnen Unterrichtsstunden immer wieder auf die Kriegsereignisse Bezug genommen, die Tagesberichte besprochen und die allgemeine Lage erläutert wird. Die grossen Ereignisse der Gegenwart sind mehr wert als die Erledigung des Pensums, an dem im übrigen auch treulich gearbeitet wurde. Mit Begeisterung schauen unsere Mädchen zu unseren tapferen Kriegern auf. Was sind uns jetzt die Taten der alten Griechen und Römer gegenüber dem beispiellosen Heldenmut u n s e r e r Krieger, ihrer Wagekühnheit und Selbstverleugnung, ihrer Ausdauer im Ertragen von Beschwerden, ihrer Selbstverständlichkeit treuester „Pflichterfüllung bis zum äussersten“! Die Religions-, Geschichts- und Deutschstunden, Erdkunde, Französisch und Englisch geben uns immer wieder neue Anknüpfungspunkte, die grossen Geschehnisse der Gegenwart dem kindlichen Geiste verständlich zu machen, und aus solchem Unterricht erwuchs uns auch die heilige Pflicht, nicht nur die Grösse, sondern auch den Ernst der Zeit unsern Schülerinnen zum Bewusstsein zu bringen.

Diesem Zwecke dienten auch unsere Schulfeiern, wenn Siegesnachrichten einliefen. Da die Kunde von solchen Siegen gewöhnlich des Nachmittags in unserer Stadt eintraf, versammelten wir uns am nächsten Morgen zu einer gemeinsamen Andacht in unserer Aula, dankten Gott von Herzensgrund für den errungenen Sieg und sangen nach einem begeisterten Hoch auf unsern lieben Kaiser und unser tapferes Heer das „Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Am 29. August fiel auf behördliche Anordnung der Unterricht wegen der vorangegangenen Siege ganz aus. Auch später haben wir noch öfter unserer Freude über die herrlichen Siege dadurch Ausdruck gegeben, dass wir den Unterricht nach der zweiten oder dritten Stunde schlossen, so nach den Siegen bei Wloclawec, der Einnahme von Lodz und dem Siege an den masurischen Seen.

Den Geburtstag unseres lieben Kaisers feierten wir in der Schule schon am 26. Januar. Herr Dr. Graf hielt die Festrede über Hindenburg und die Schlacht bei Tannenberg. Am 27. Januar, dem Geburtstage selbst, war eine allgemeine Volksfeier auf dem Marktplatz, bei welcher der Regierungspräsident Freiherr von Zedlitz die Festansprache hielt.

Von nicht geringer Bedeutung für das Verständnis der grossen Zeit ist auch der rege Briefwechsel, der Kollegium und Schülerinnen mit den im Felde stehenden Angehörigen und Freunden verbindet. Zu letzteren gehören vor allem unsere lieben Lehrer.

Herr Direktor Winkler war von Anfang Dezember bis Mitte Februar als Landstürmer in Bromberg und ist augenblicklich als Intendantur-Sekretär in Stettin. Wenn es ihm auch nicht leicht geworden sein mag, seine hier begonnene, noch in der Entwicklung begriffene Arbeit unterbrechen zu müssen, so folgte er doch ohne Murren dem Rufe seines Königs und hat es wiederholt mündlich und schriftlich ausgesprochen, dass er sich freue, auch im Waffenrock seinem Vaterlande dienen zu können. Glücklicherweise haben ihm die ungewohnten Strapazen des Wachstehens und Schützengrabendienstes nicht geschadet, sondern ihn vielmehr — wir haben ihn zweimal hier auf Urlaub gesehen — gekräftigt und gestärkt.

Mit Stolz blickt die Schule auch auf ihre lieben Lehrer, die in vorderster Linie im heissen Kampf fürs Vaterland gestanden haben oder noch stehen, und zum Teil solchen Treudienst schon mit ihrem Blut bezahlt haben. Es folge hier zur bleibenden Erinnerung ein kurzer Abriss ihrer Kriegsgeschichte.

Herr Oberlehrer Köhler schreibt uns auf eine an ihn ergangene Bitte über seine militärische Tätigkeit folgendes: „Eingezogen am 3. Mobilmachungstage, 4. August, kam ich als Unteroffizier d. L. nach Kolberg zum Infanterie-Regiment 54. Hier blieb ich drei Wochen, teils um den Küstenschutz mit auszuüben, teils um Rekruten auszubilden. Unter Beförderung zum Vizefeldwebel kam ich darauf nach Stettin zum neugebildeten Reserve-Infanterie-Regiment 209. Hier blieben wir fünf Wochen. Inzwischen wurde ich zum Offizier-Stellvertreter befördert. Ende September ging's



zum Truppenübungsplatz Jüterbogk, von wo aus wir am 10. Oktober ins Feld nach dem belgischen Schauplatz rückten. Von Brüssel traten wir den Vormarsch an. Das erste grössere Gefecht hatte ich bei Bixschoote am 22./23. Oktober zu bestehen. Am 26. Oktober erhielt ich das Eiserne Kreuz, am 29. wurde ich zum Leutnant befördert. Am 30. wurde ich beim Angriff auf Bixschoote verwundet. (Schuss durch den rechten Unterschenkel.) Lazarett in Sondershausen. Am 10. Dezember geheilt, — Dienst in Stettin — am 10. Januar zweites Ausrücken zur Front“ — und dann heisst's launig am Schluss: „Weitere Heldentaten folgen.“ Seine Sehnsucht, an die Front zu kommen, — „ich halte es in Stettin nicht mehr aus“, schrieb er in den Weihnachtsferien, „ich habe mich telegraphisch bei meinem alten Regiment gemeldet“ — ging vorerst nicht in Erfüllung. Auf dem Wege nach Belgien erkrankte er an heftiger Influenza und wurde in das Lazarett nach Düren gebracht, wo er von katholischen Schwestern treu gepflegt wurde. „Aber ich hoffe, bald gesund zu werden, und dann will ich den kühnen Versuch unternehmen, allein mein Regiment aufzusuchen. Das ist nicht so leicht, aber es muss gehen. Wenn ich erst wieder Erdgeruch verspüre, dann werde ich weiter berichten.“ Sein Gesundheitszustand hat es aber bisher nicht gestattet, wieder hinauszugehen. Er musste von Düren wieder nach Stettin zurückkehren und hat dort gegenwärtig noch Garnisondienst.<sup>1)</sup>

Wir hatten die grosse Freude, ihn nach seiner Verwundung in unserer Schule zu begrüssen. Es war am 7. Dezember, als hier die Einnahme von Lodz bekannt wurde und wir uns gerade in der Aula zu einer Feier versammelten. Da haben wir mit ihm das „Nun danket alle Gott“ gesungen und ein Hoch auf unsern geliebten Kaiser und unser tapferes Heer ausgebracht.

Auch Herrn Oberlehrer Bögel haben wir nach seiner Verwundung wiedergesehen. Er war am 1. Dezember auf einige Tage nach Köslin gekommen. Leider war seine Verwundung schwererer Natur; er hat das Augenlicht auf dem linken Auge eingebüsst. Er gibt uns folgenden Abriss seiner Kriegsgeschichte: „Ich musste mich am 3. Mobilmachungstage in Ravensburg (Württemberg) stellen und wurde als Offizier-Stellvertreter der 12. Komp. des Landwehr-Infanterie-Regiments 123 zugeteilt. Nachdem dieses Regiment vollständig zusammengestellt war, wurden wir nach Neubreisach geschafft und lagen dort ein paar Tage. Dort liess ich mich mit meiner Frau Käte, geb. Lenz, am 12. August trauen. Wir kamen dann an die Vogesen heran und hatten mehrfach kleinere Gefechte. Bei Gelegenheit eines solchen wurde ich am 2. September im Walde verwundet. Infanteriegeschoss durch die rechte Schulter, ein Splitter desselben Geschosses in die rechte Hand, Backe, Schulter, Halsseite. Ausserdem drang ein Splitter desselben Geschosses in das linke Auge, dessen Sehkraft dadurch ganz verloren ist; schliesslich ist noch am rechten kleinen Finger das oberste Glied abgeschossen (alles ein und derselbe Schuss). Von einer französischen Patrouille wurde ich in das Lazarett zu Münster im Elsass gebracht, andern Tages aber durch den kecken Streich einer deutschen Patrouille und das Vorschreiten des deutschen Angriffs befreit. Vom 3. bis 6. September lag ich in Colmar, wurde mit dem Lazarettzug wegbefördert und lag dann vom 7. September bis 13. November im Bezirkskrankenhaus zu Ludwigsburg. Vom 14. November bis 12. Dezember war ich in ambulanter Behandlung des Lazaretts zu Wunstorf. Nach einem achtägigen Aufenthalt in der Augenklinik zu Tübingen wurde ich für garnisondienstfähig erklärt und habe bis zum 18. 1. Erholungsurlaub.“ Seit dieser Zeit befindet er sich in Ravensburg. Am 4. März erhielt die O III, deren Klassenlehrer er ist, von ihm folgende Karte: „Seit einigen Tagen bin ich hier im Woevregebiet an der Front. Ich musste einen Transport herbringen und habe heute einen herrlichen Ausritt nach Hattonchatel gemacht. Uebermorgen wieder nach Ravensburg.“

Neben diesen beiden Kämpfern, die vor dem Kriege schon Soldat gewesen waren, sind wir auch stolz auf unsern „Kriegsfreiwilligen“, Musketier Oberlehrer Völker.

<sup>1)</sup> Am 12. d. Mts. bekamen wir eine kurze Nachricht, dass er tags zuvor wieder an die Front, diesmal nach dem Osten, abgereist sei.



Mit glühender Begeisterung für die heilige Sache des Vaterlandes erfüllt, hatte er sich gleich nach der Mobilmachung in Eilenburg, wo er in den Ferien bei seinen Eltern weilte, zum Eintritt in das Heer gemeldet. In Bitterfeld war ihm der Bescheid geworden, dass er sich in Köslin dem Bezirkskommando zur Verfügung stellen solle. Am 20. August wurde er in das Infanterie-Regiment v. d. Goltz (7. Pomm.) Nr. 54 aufgenommen und nach einer zweimonatlichen Ausbildung der Garde-Ersatz-Division zugeteilt. Am 19. Oktober rückte er nach Frankreich aus und liegt seit dem 23. Oktober im Schützengraben vor Flirey.<sup>1)</sup> Ein äusserst reger Briefwechsel verbindet ihn mit dem Kollegium und den Schülerinnen aller Klassen. Trotz der ungeheuren Anstrengungen und Entbehrungen, die das Schützengrabenleben mit sich bringt, hört man nie eine Klage von ihm, sondern er schreibt stets zufrieden und glücklich.

Es sei gestattet, hier einige Auszüge aus seinen Briefen einzufügen. Sie wollen weder Kriegsgeschichte noch Kulturgeschichte sein, sondern nur unsern Schülerinnen eine bleibende Erinnerung an die grosse Zeit geben.

In einem seiner ersten Briefe aus Feindesland schreibt er: „Ich bin glücklich, in der ersten Linie als einfacher Soldat für das Vaterland kämpfen zu dürfen. Meine Kameraden sind einfache Leute, westfälische Bergleute, Landwirte und Handwerker. Soldaten und Vorgesetzte sind mit mir und untereinander wie Brüder. Nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Unteroffiziere duzen sich sämtlich mit mir. Das erfrischt! Nur dadurch können wir siegen. Trotzdem herrscht strenge Disziplin. Und unser Wille macht es, die Notwendigkeit: wir müssen siegen, und darum siegen wir auch wirklich. Sollte ich unter den von Gott Auserwählten sein, die den schönsten Tod, den Heldentod fürs Vaterland, sterben, dann wünsche ich mir nur noch eins: das Miterleben des vollständigen Sieges. Dann will ich mein Leben gern hingeben, denn dazu bin ich schliesslich dem Rufe unseres hehren Kaisers gefolgt, und ich bedaure es keinen Augenblick, denn: „Setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Wie mutig und wohlgenut Beschwerden und Entbehrungen ertragen werden, geht aus folgendem Briefe hervor: „In den Nächten im Graben müssen wir wachen oder schanzen. Wenn wir Angriffe vermuten, sind wir mächtig auf der Hut. Da spürt man auch nichts von Müdigkeit und Kälte. Aus alten, auf dem Schlachtfeld herumliegenden Kochgeschirren machen wir uns durch Anbringen von Luftlöchern Koksöfen, in denen trockenes Holz ohne viel Rauch brennt. Das gibt Wärme und auch heissen Kaffee in den Deckungen des Grabens. Bis heute war glücklicherweise Frost, das ist besser als Nässe und etwas Schnee. Sie glauben nicht, wie schön es sich auf etwas trockenem Stroh unter Mantel und Decke schläft. Nach zwei Stunden ist man wieder frisch und munter. Daran hat man sich gewöhnt und entbehrt eigentlich nichts. Man ist eben ein anderer Mensch geworden und wundert sich, dass man früher so viel Bequemlichkeit für notwendig gehalten hat.“

Von freudiger Siegeszuversicht und festem Vertrauen zu den Führern sind alle Briefe durchdrungen: „Wir werden uns weiter tapfer schlagen und treu unser Vaterland und unsern Kaiser beschirmen. Ich brenne darauf, auf den Feind mit losstürmen zu dürfen . . .“ „Wir sind noch nicht so weit, dass die Feinde einsehen, dass sie uns nicht gewachsen sind. Sie sind verblendet, vernagelt geradezu. Wir erreichen unser Ziel doch, wir haben Zeit und halten es noch lange, lange aus. Wir wollen jetzt Toul und Verdun nicht haben, sonst hätten wir es längst. Wir wollen möglichst wenig Leute opfern, das deutsche Blut ist zu wertvoll. Jeder Mann wird geschont. Wenn es sein muss, geht jeder dahin, wohin er geschickt wird, und wenn er weiss, dass er in den Tod geht. Man weiss bei uns die Gesinnungen der höchsten Vorgesetzten, man achtet sie.“

Ueber die französischen Soldaten und das Verhältnis zur Zivilbevölkerung spricht er sich folgendermassen aus: „Die französische Bevölkerung und die ein-

<sup>1)</sup> In den letzten Tagen ist er zum Einjährigen-Kursus nach Gnesen abkommandiert.



fachen französischen Soldaten sind, glaube ich, alle friedlich und gut gesinnt, aber wie fanatisch die höheren Kreise und Offiziere sein müssen, ist kaum zu glauben. Ich kann nicht begreifen, warum sie nicht erlauben, dass ihre toten und verwundeten Landsleute weggeholt werden. Unsere Kameraden haben versucht, stöhnenden Franzosen zu helfen, das ist ja Menschenpflicht und uns Deutschen selbstverständlich. Dabei wird auf sie geschossen.“ . . . . „Mit den Franzosen im Dorf, die uns freundlich grüssen, unterhalte ich mich gern. Ich verstehe sie ganz gut und sie mich auch. Einem kleinen Bengel habe ich schon viel Deutsch beigebracht. Er kennt unsere Leute beim Vornamen und bittet chocolat, biscuit. Wenn er gescholten wird, sagt er: „nix comprends“. „Zählen kann er bis dreissig . . . .“ Und an anderer Stelle heisst es: „Unserer Zivilbevölkerung im Dorf geht es nicht schlecht. Die Frauen waschen und erhalten es gut bezahlt, und alles übrigbleibende Brot und warme Essen geben wir ihnen auch. Die Männer erhalten sogar Tabak von den Soldaten.“

Am 10. Februar schreibt er noch einmal über das Schützengrabenleben: „Sechs Tage in nassen Deckungen ohne eiserne Oefen ist nicht schön. Aber wir helfen uns selbst, heizen nachts in stark rauchenden alten Kochgeschirren und kochen Tee, Grog oder Kaffee und machen das kalt hier ankommende Essen warm, hüllen uns in Mäntel, Decken und Zeltbahn und schlafen. Tagsüber läuft man im Graben herum, da scheint auch oft die Sonne. Nachts gibt es meist etwas Regen. So einen richtigen deutschen Regen gibt es hier nicht, sondern mehr feinen Sprühregen. Kalt ist es nicht. Der Frühling wird uns sehr willkommen sein. Vor ein paar Tagen sah ich mit Freuden die ersten Schneeglöckchen im freien, lichten Walde ihre Köpfchen zur Erde herausstecken. Das kommt doch wohl jetzt bei uns nur an geschützten Standorten so früh vor. Wenn man so bei Sonnenschein über die Landschaft hinblickt und die Kanonen schweigen, dann glaubt man nicht, dass ein so furchtbarer Krieg das Erdreich durchtobt. Berg- oder vielmehr Hügelabhänge, sanfte Täler und Wälder von Buchen, Erlen usw. und ab und zu Fichtenbüsche wechseln hier ab. Wenn dieser Landstrich deutsch wird, wird mancher Landmann viel aus der gelben, saftigen Erde von Deutsch-Neu-Lothringen herauszuholen imstande sein. Die Wälder werden gepflegt und die Wege verbessert werden. Die grossen Landstrassen sind hier wie bei uns, aber Wald- und Feldwege, die für uns hier am wichtigsten sind, sind schauderhaft“. „ . . . . Uns liegt die wichtige Aufgabe ob, den Feind hier nirgends heran- und durchkommen zu lassen . . . .“ Dass wir bald einen guten Schritt weiter kommen in unserer Kriegsführung, daran ist nicht zu zweifeln . . . .“ „Das wichtigste Ereignis unserer Tage ist aber der herrliche Erfolg unserer U-Boote. Wer hätte vor sechs Monaten sagen dürfen, dass das „seebeherrschende“ England, das erbärmliche Volk von Seeräubern, jetzt beim Erscheinen eines einzigen Unterseebootes im Kanal und in der Irischen See den feigen Geheimbefehl erlässt, dass alle Handelsschiffe sich durch beliebige Lappen Flaggentuch vor deutschen Torpedos und Granaten schützen sollen? Wieviel wert ist die grösste Schlachtflotte der Welt, die in prahlerischer Selbstüberhebung jeder Kombination von Flotten der Welt gewachsen sein wollte? Was werden die Neutralen, Ecuador, Kostarica usw. sagen, wenn ihre Farben von englischen Freibeutern missbraucht werden? . . . . Gott straft England und hat es schon gestraft. Sein Ansehen in der Welt ist für immer dahin. Sind wir hier fertig, geht es dem Britenvolk zu Leibe. Wenn ich noch sein werde, wenn es so weit ist, dann gehe ich mit Begeisterung mit hinüber. . . . Wollte Gott, wir würden bald so weit kommen, und nicht gar zu viele brave deutsche Soldaten müssten noch ihr Leben lassen“.

Echte Vaterlandsliebe möchte die Schule bei ihren Schülerinnen erwecken.

Wo aber echter vaterländischer Sinn ist, da will er sich auch betätigen. Diese Betätigung geschieht in der Mädchenschule durch **Liebesarbeit**. Wir sind nicht



müssig gewesen, sondern ich glaube in aller Bescheidenheit sagen zu dürfen, dass sich unsere Schule mit Eifer an der allgemeinen Liebestätigkeit beteiligt hat.

Gleich zu Anfang des Krieges wurde für die von der Stadt für Schülerprämien ausgesetzte Summe von 45 M. Strickwolle gekauft, die von den Schülerinnen zu Strümpfen verarbeitet wurde.

Aber daran liessen sich die Mädchen nicht genügen. Sie wollten selbst etwas beisteuern und bestürmten mit ihren Bitten solange den hierin etwas zagenden Direktor, der da meinte, dass durch Geldopfer nur die Eltern belastet würden, bis er seine Einwilligung zu einer Geldsammlung gab. Mitte September wurde eine Liebesgaben-Sammelbüchse aufgestellt. Der erste Ertrag wurde dem Roten Kreuz überwiesen. Später wurde die Spende zum Ankauf von Liebesgaben, besonders Zigarren, verwandt, welche die Schülerinnen den in den hiesigen Lazaretten liegenden Verwundeten überbrachten.

Gleichzeitig erfreuten unsere Mädchen die Verwundeten durch Gesang- und Gedichtvorträge. Nicht nur die Grossen, sondern auch die Kleinen und Aller kleinsten haben sich an dieser Liebesarbeit beteiligt und selbst grosse Freude dadurch gehabt. Die Gesangvorträge fanden zu verschiedenen Malen im Lazarett der Neuen Kaserne, in Salem, in dem Ulrikenstift, im Garnisonlazarett und auch in dem neu eingerichteten Lazarett bei Zels statt.

Vor Weihnachten fertigte Klasse II in wöchentlichen Zusammenkünften, bei denen Vaterlandslieder gesungen, Briefe und Zeitungsberichte vorgelesen wurden, 150 Nähzeuge zu Weihnachtsgeschenken für unsere Soldaten im Felde. Ausserdem wurden von einzelnen Schülerinnen noch Einzelpakete gepackt und ins Feld gesandt.

Auch andere Klassen vereinten sich in ähnlicher Weise um ihre Lehrerin zu treuer Liebestätigkeit.

In allen Klassen von I bis VII wurden nach Michaelis in den Zeichenstunden mit mehr oder weniger grossem Geschick Weihnachtspostkarten gemalt und unsern Soldaten ins Feld geschickt, damit diese wieder sie als Weihnachtsgruss in die Heimat senden könnten. Wir haben manchen freudigen Dank dafür erhalten. Nur einer sei hier wiedergegeben:

Nordfrankreich, den 21. XII. 1914.

Wenn daheim die Weihnachtsglocken klingen,  
Donnern hier Kanonen durch die Nacht,  
Und mit eisenhartem Munde singen  
Sie das Lied von treuer, deutscher Wacht.

Dass daheim der Weihnachtsengel schreite  
Segnend ungestört von Herd zu Herd,  
Stehen kämpfend wir im blut'gen Streite,  
Schützend unsre Heimat mit dem Schwert.

Euer Weihnachtsengel ist die Liebe,  
Die uns stete Kampfesfreude schafft,  
Wir bescheren unserm Feinde Hiebe,  
Unser Weihnachtsengel ist die Kraft.

P., Lt. i. Feld-Art.-Regt. . . . .

Zu den allerschönsten Erinnerungen in diesem gewaltigen Kriegsjahr gehört aber unsere Weihnachtsfeier, wo wir 281 verwundete Krieger aus den hiesigen Lazaretten, alle, die überhaupt ausgehen durften, um den brennenden Christbaum in unserer Aula sammeln durften. Uns allen, die wir sie miterlebt haben, wird sie unvergesslich sein. Die Anregung zu dieser Feier war noch von unserm Direktor ausgegangen, der an diesem Tage ganz unerwartet zu unserer Freude unter uns weilen durfte. Die Feier fand am 21. Dezember, nachmittags um 5 Uhr, statt.



Die Schülerinnen waren versammelt, der Baum erstrahlte in hellem Lichterglanz: — da kamen sie herein, unsere lieben Feldgrauen, viele mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, einige schon kräftig zuschreitend, andere nur mühsam sich weiterbewegend, an Stöcken gehend oder auf den Arm der Schwester gestützt. Viele hatten den Arm in der Binde, andere trugen Verbände an Hand und Kopf. Was war das für ein herzbeweglicher Anblick! Wie wallte das Herz, wie hätte man jedem die Hand drücken und ihm danken mögen für das, was er für das Vaterland, für uns, erlitten hatte! Unsere grosse, schöne Aula wurde bis auf den letzten Platz besetzt. Alles, was an Stühlen aufzutreiben war, war von den Kindern herbeigeschafft worden, um es unsern lieben Kriegern so bequem wie möglich zu machen. Und dann erklangen die Orgeltöne, und dann erscholl der alte und doch immer wieder neue Weihnachtschoral: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, von allen gemeinsam gesungen, ein herrliches Ineinandertönen von kräftigen Männerstimmen und hellen Mädchenstimmen. Und dann lauschten alle andächtig den Chorgesängen der Schülerinnen und der frohen Botschaft, wie sie uns das Gotteswort in Verheissung und Erfüllung gibt. Als dann auch unsere Kleinsten, im Halbkreis vor dem Podium aufgestellt, von der „grossen Freude“ zeugten und ein Weihnachtsgespräch sagten und mit ihren kleinen Stimmchen sangen: „O heil'ges Kind, wir grüssen dich“, da sahen wir manche Träne in den Augen unserer Krieger glänzen. Nach einer kurzen Ansprache der stellvertretenden Leiterin und einer in Versen gehaltenen Begrüssung unserer lieben Krieger durch eine Schülerin der ersten Klasse ging es an die Verteilung der Gaben, die auf grossen Tischen in verschiedenen Räumen und in unserer grossen, lichten Halle aufgestellt waren. Jeder erhielt sein hübsch zurechtgemachtes Päckchen, das mit Tannengrün und Rosen geschmückt war. Liebe hatte es bereitet. Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen hatten gewetteifert, für unsere lieben Verwundeten zu arbeiten und zu geben. Da waren tagelang vorher die Gabenpakete gekommen, immer wieder hatte man sich etwas Neues und Erfreuendes ausgedacht, — und die lieben Eltern hatten geholfen. Ausser diesen Sachenpaketen waren noch 237,80 M. an Geld eingelaufen; dafür wurden gekauft: Messer, Feuerzeuge, elektrische Lampen, Briefpapier, Taschentücher und Notizbücher. Die Restsumme von 42,09 M. wurde im hiesigen Garnisonlazarett abgegeben zur Beschaffung von Weihnachtssachen für die Schwerverwundeten, die unserer Feier nicht beiwohnen konnten.

Nach Weihnachten wurde weiter gearbeitet. Wir mussten auf neue Mittel sinnen, die Liebestätigkeit anzuregen. Immer stricken ermüdet, das ist schon bei grossen Leuten der Fall, wie vielmehr bei Kindern. Da kam uns der Gedanke, einen Verkauf von selbstgefertigten Handarbeiten in der Schule zu veranstalten und den Erlös zum Besten der Soldaten unserer Marine und des Landheeres zu verwenden.

Eine Schülerin der I. Klasse schreibt hierüber: „Eine geschäftige Aufregung herrschte bald in der ganzen Schule von den Kleinsten bis zu den Grossen. Es wurde unermüdet genäht, gestickt, gehäkelt, gestrickt, geklebt, gemalt. Ein richtiger Wettbewerb entspann sich zwischen den einzelnen Klassen. Jede wollte das meiste liefern, natürlich auch das hübscheste und praktischste. So entstanden Weissstickereien, Deckchen, Serviettentaschen, Serviettenringe, Läufer, Kissen, Körbe und geflochtene Körbchen, bemalte Karten, Kriegsmappen, bezogene Bügel, Blusenschützer, Schürzen, Topflappen, gemalte Schlüsselbretter, Buchhüllen. Der 15. Februar war der Tag des Verkaufs. Jede Klasse hatte ihren besonderen Verkaufstisch aufgestellt. Durch Wahl und Los waren aus jeder Klasse fünf Schülerinnen zu Verkäuferinnen bestimmt worden. Wir hatten natürlich daheim unter Eltern und Freunden geworben, dass man kommen und uns unsere Sachen abkaufen möge. Und viele, viele waren gekommen. Galt es doch unsern lieben Soldaten, die uns einige Tage vorher nach langer, banger Wartezeit einen neuen, herrlichen Sieg im Osten erkämpft hatten! Da war jeder doppelt willig, ein neues Dankopfer zu bringen. In kaum



einer Stunde waren alle Tische leer. Selbst die Blumen, die das ganze Bild nur verschönern helfen sollten, hatten eifrige Abnehmer gefunden.

Um 6 Uhr begann der sich anschliessende „Vaterländische Abend“ in der Aula. In Gesang- und Gedichtvorträgen gaben wir einen Ueberblick über die Geschichte des Krieges bis zur Gegenwart. Begeistertes Draufgehen, heldenmütiges Aufopfern, ehrenvoller Untergang, herrlicher Sieg, alles, was Heer und Flotte seit August Grosses, Ruhmvolles und zugleich Schweres geleistet hatten, zog noch einmal an unserm Geist vorüber. Dann hörten wir von den Pflichten, die uns Daheimgebliebenen obliegen. Auch wir Mädchen und Frauen wollen mitkämpfen und mitleiden. Wir wollen Deutsche sein in Gesinnung und Tat, deutsch in Sprache und Kleidung, deutsch in Treue und Schlichtheit, deutsch in Dienstbereitschaft und Selbstlosigkeit. Wir wollen unsere Vaterlandsliebe auch dadurch beweisen, dass wir Selbstzucht üben, gern und willig Genüssen entsagen, die wir in Friedenszeiten wohl haben dürfen, die wir uns jetzt aber verbieten müssen.

Mit dem Niederländischen Dankgebet, das in seinen letzten Versen die heissen Wünsche, die uns alle bewegen, im Gebet vor Gott den Herrn bringt, fand diese schönste Schulfest meines Lebens ihren Abschluss.“

Ja, mit herzlicher Dankbarkeit gegen alle werten Freunde denken wir an unsern „Verkauf“ zurück, der uns die Mittel in die Hand gab, in grösserem Masse, wie wir es bisher gekonnt hatten, unsern tapfern Streitern da draussen zu helfen. Wir hatten nach Abzug der Unkosten in Höhe von 8.25 M. einen Reingewinn von 971.91 M. Dafür wurden Sachen eingekauft, die in drei Kisten an die Marine und das Landheer abgingen. Für die Marine wurden 200 Einzel-Päckchen gemacht, von denen jedes 1 Pfeife, 1 Paket Tabak, 1 Taschentuch und ein Büchlein enthielt. Ausserdem wurden 15 Kisten Zigarren, 3 Kisten Zigaretten, Kautabak, 20 Mundharmonikas und für ungefähr 40 M. Schokolade eingepackt. Das Landheer bekam 186 Einzelpäckchen, die ausser den schon genannten Sachen noch Handtücher und Wollsachen enthielten. Für die Gesamtheit waren zu verteilen: 8 Kisten Zigarren, 2 Kisten Zigaretten, 11 Mundharmonikas, 100 Pakete Kakao-Tabletten, 100 Pakete Kaffee-Tabletten, 50 Büchsen kondensierte Milch und annähernd so viel Schokolade wie für die Marine.

Auch dadurch zeigten unsere Schülerinnen ihre Vaterlandsliebe, dass sie sich mit Eifer an der „Metallsammlung gegen Kriegsnot“ beteiligten. Anfang Februar ging eine grosse Kiste mit Bruchmetall, darunter manch wertvolles Stück, an die Sammelstelle Berlin NW., Unter den Linden 56, ab. Wir erhielten dafür drei hübsche eiserne Ringe, die durch das Los auf die Schülerinnen Elfriede Manke aus OIII, Ella Drews aus Vb und Eva Modigell aus IX fielen.

Eine weitere Betätigung echt deutscher vaterländischer Gesinnung lag in dem Eifer, mit dem das Gold gesammelt und der Reichsbank zugeführt wurde. Ein besonderes Verdienst um diese Sache hat sich Fräulein Reischauer erworben, die unermüdlich die Kinder anregte, das Gold sammelte und umwechselte. Als dann Ende Februar von der stellvertretenden Leiterin jeder Schülerin, die 100 M. in Gold brächte, zur Belohnung ein eiserner Ring mit dem Eisernen Kreuz versprochen wurde, da wuchs der Eifer noch mehr, und wir haben bis zum 27. März 1915 19 280 M. der Reichsbank einliefern können. Das ist eine kleine und doch wiederum grosse Summe; gross, wenn man daran denkt, dass in dieser Zeit die meisten Leute ihr Goldgeld schon hergegeben hatten, und unsere kleinen Sammler liessen sich keine Mühe verdriessen, sondern gingen einfach von Haus zu Haus, um ihre Fragen und Bitten nach Goldgeld vorzubringen.

Eiserne Ringe als Belohnung für ihren Sammeleifer erhielten: Aus Klasse I: Elisabeth Lehmann, Ilse Meyer, Else Löschke, Anneliese v. Bibra;  
aus II: Erika Balfanz, Luise Tiede, Charlotte Mischke, Hanna Maass;  
aus III: Hertha Kapischke, Elfriede Korth, Margarete Kühn, Gertrud Peglow, Dora Löschke, Edith Schulz, Anna Manzke, Marie Elisabeth Rütz, Gertrud Haase,



Elisabeth Pfender, Anneliese Evers, Jutta v. Elsner, Dora Genger, Ella Rudnick, Else Schwarzkopf, Dora Peters, Thekla Käthler;

aus IV: Wilhelmine Stern, Erna Prass, Eva Schulz, Eva Moll, Käthe Oesterreich, Helene Kusserow, Else Heinsch, Luisa Dennstedt, Eva Heidtke, Editha Wangerin, Irmgard Lamprecht, Lotte Pfender, Hilde Pfender; Hertha Mix, Johanna Schulz, Asta v. Wedel; Lotte Grimm, Maria Seneberg;

aus V: Margot Frischer, Lilli Müller, Käthe Fiss, Lore Schäfer, Olga Müller, Asta Rudnick, Dora Lettau, Elisabeth Schwarz, Gertrud Engler, Hildegard Könckow, Edith Viereck; Emma Schmidt, Erika Nordt, Hedwig Schröter, Irmengard Kaiser, Erika Brockhoff; Eva Fritz, Hilde Müller, Marie Müller;

aus VI: Margarete Oesterreich, Margarete Kempf, Gertrud Winkel, Thea Münchow, Charlotte Wiese, Christa Buckow, Charlotte Ziemer, Erna Kass, Käthe Holz, Else Nowak, Klara Krüger; Ilse Schulz, Hilde Fritz;

aus VII: Gertrud Brummund, Gerda Schrader, Barbara v. Gaudecker, Dora Fibranz, Grete Lösewitz;

aus VIII: Anneliese Könckow, Else Wangerin, Lotte Kusserow, Gertrud Schmidt, Annemarie Bertinetti, Ursula Frischer, Maria Krimphove;

aus IX: Ilse Achilles, Ilse Brummund, Lotte Schrader, Erna Schwarm;

aus X: Hildegard Schrader;

aus OIII: Anneliese Schrader, Else Starkowsky, Eva Matz.

Auch der ganze

#### Nadelarbeitunterricht

wurde in den Dienst der Liebestätigkeit gestellt. Die Handarbeitslehrerin, Fräulein Daniels, berichtet darüber folgendes:

Als wir zu Beginn des Krieges vom Provinzial-Schulkollegium die Verfügung erhielten, dass in den Nadelarbeitsstunden ausschliesslich Sachen für die im Felde kämpfenden Soldaten gemacht werden sollten, da hiess es zuerst, die passenden Arbeiten für die verschiedenen Klassen herauszufinden.

Unsere Kleinen in Klasse VIII und IX konnten noch nicht stricken. Ihnen fiel daher eine andere Beschäftigung zu, nämlich das Charpiezupfen. Der Vaterländische Frauenverein hatte uns eine Menge alter Leinwand geschickt, die die kleinen Hände verzapfen sollten. Mit welchem Eifer gingen sie an ihre Arbeit, jede von ihnen wollte am Schluss der Stunde die höchste Stückzahl verzapft haben. Diese Arbeit nahm die Zeit bis zu den Weihnachtsferien in Anspruch. Nach Weihnachten arbeiteten sie für den „Verkauf zum Besten unserer lieben Krieger“. Für die Kinder der IX. Klasse war die passendste Arbeit das Häkeln; und so wählten wir gehäkelte Tellerdeckchen, die aus bunter Wolle gearbeitet wurden. 9 Dutzend dieser Deckchen sind verkauft worden. Die VIII. Klasse, die zu Anfang des Schuljahres das Nähen geübt hatte, verwendete ihre Kenntnisse zu Kinderservietten, Deckchen, Wäschebeuteln u. dgl. Diese Gegenstände wurden noch durch Kreuzstich verziert. Die jetzige Beschäftigung beider Klassen ist das Häkeln von Quadraten für Soldatendecken. Wollreste finden dabei Verwendung, die die Kinder selbst mitgebracht haben.

Mit der VII. Klasse beginnen die Stickereien. 32 Ohrenwärmer und 34 Paar Pulswärmer konnten wir bis Weihnachten in der Loge abliefern. Nebenher wurde noch Charpie gezupft. Nach Weihnachten wurde hier ebenfalls für den „Verkauf“ gearbeitet, in der Hauptsache Stickereien in Form von Staubtüchern, Besenhüllen, Topflappen usw. Ihre jetzige Tätigkeit ist dieselbe wie die in den vorhergehenden Klassen; die Wolle, die diese Kinder verarbeiten, wurde uns aus dem Stadthaus zugeschickt.

Die Klassen VIa und VIb fertigten zuerst Pulswärmer an und darauf Strümpfe. Die Loge erhielt von diesen Arbeiten 46 Paar Pulswärmer. 21 Paar Strümpfe fanden bei unserer Weihnachtsbescherung für verwundete Krieger Verwendung, und 6 Paar,



die Klasse VIa gestrickt hatte, wurden Herrn Oberlehrer Völker ins Feld geschickt, da er für seine Kameraden darum gebeten hatte. Als Bazararbeiten kamen dann in Betracht: Deckchen mit Kreuzstich, Tülldurchzug, Kinderlätzchen und gestrickte Topflappen. Jetzt werden wieder Strümpfe gestrickt, die sich von den ersten dadurch unterscheiden, dass sie als Beinling nur einen kurzen Rand haben.

Die Klassen Va und Vb stellten bis zu den Herbstferien 43 Leibbinden her; ausserdem lieferte die Va Klasse noch 8 Ohrenwärmer ab, die ebenfalls in die Loge geschickt wurden. Mit grossem Eifer wurden dann Soldatenschlafschuhe gemacht. Die dazu verwandten Stoffe brachten die Kinder selbst mit. Es wurde fleissig gearbeitet. 63 Paar sind fertig geworden, und für jeden Schuh wurden ein Paar Einlegesohlen besorgt. Zum grossen Teil erhielten Angehörige der Kinder diese Schuhe, die übriggebliebenen standen auf dem Weihnachtstisch der Soldaten. Für den „Verkauf“ wurden von dieser Klasse Handarbeitstaschen, Blusentücher, Bohnertuch, Eierhütchen usw. gemacht. Jetzt ist die Tätigkeit der beiden Klassen eine verschiedene; Klasse Va häkelt die schon erwähnten Quadrate, und Vb strickt Socken wie Klasse VI.

Da von der IV. Klasse ab der Nadelarbeitunterricht wahlfrei ist, ist die Zahl der in diesen Klassen gefertigten Arbeiten geringer. Klasse IVa und IVb arbeiteten 30 Leibbinden, 5 Ohrenwärmer, 4 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer und 12 Paar Strümpfe. Diese Sachen wurden teils in der Loge abgeliefert, teils für die Weihnachtspäckchen der Soldaten gebraucht. — Zum „Verkauf“ wurden angefertigt: Buchhüllen, Stricknadelhüllen, Reisekissen, Strickbeutel, Nähzeuge u. a. In der zweiten Hälfte des letzten Vierteljahrs arbeiteten die Kinder Socken und Kniewärmer.

In der III. Klasse wurden 16 Helmhauben, 9 Paar Kniewärmer, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 2 Paar Handschuhe und 1 Leibbinde angefertigt. Ausserdem beteiligte sich diese Klasse am Wäschenähen für das hiesige Lazarett. Sie arbeitete mit Klasse I und II zusammen 526 Halstücher, 60 Laken, 26 Häckselkissen und 24 Sandsäcke. Der Stoff hierzu wurde vom Vaterländischen Frauenverein geliefert. Die Arbeiten zum „Verkauf“ waren dieselben wie in Klasse IV, und jetzt werden ebenfalls Strümpfe und Kniewärmer gestrickt.

In Klasse II und I, deren Haupttätigkeit das Maschinennähen ist, wurden 200 grössere und 200 kleinere Beutel genäht, die der Magistrat für seine Weihnachtssendung an das im Osten stehende hiesige Bataillon gebrauchte. Dieser Arbeit folgte Wäschenähen und Schneidern. Die Schülerinnen nähten Wäsche- und Kleidungsstücke für Flüchtlingskinder. Diese Arbeiten mussten bald nach Weihnachten unterbrochen werden, als die Nähmaschinen der Schule im Stadthaus für die Reichswollwoche gebraucht wurden. Wir haben aber jetzt wieder damit angefangen. Für den „Verkauf“ wurden Tellerdeckchen mit Lochstickerei, Nähzeuge, Reisekästchen, bezogene Bügel, Taschentuchbehälter u. a. angefertigt.

Ausser der zuerst von der Schule gekauften Wolle und den besonders erwähnten Stoffen ist alles Material für die Liebesarbeiten von den Schülerinnen selbst beschafft worden.

Das alte Schuljahr nähert sich seinem Ende. Grosses haben wir erleben dürfen, und wir sind dankbar dafür. Noch ist der Krieg nicht zu Ende, aber wir hoffen, dass die Zeit nicht mehr gar zu fern ist, wo die Friedensglocken durch unser Land läuten werden, und wo wir dann, will's Gott, mit allen unsern Lehrern wieder vereint, neue Friedensarbeit in neuer Treue in unserer lieben Schule treiben dürfen. Das walte Gott!

### Unsere Oberrealschul-Studienanstalt.

Um manchen an uns ergehenden Anfragen zu begegnen, sei hier nochmals abgedruckt, was der Direktor im vorigen Jahresbericht über die Vorzüge der Ober-



real-Studienanstalt gegenüber dem Lehrerinnenseminar und der Studienanstalt mit realgymnasialen Kursen gesagt hat.

„Der erste, unzweifelhafte Vorteil dieser Kurse wurde darin erkannt, dass ihre Abspaltung vom Lyzeum ein Jahr später erfolgt, als bei den andern Studienanstalten.

Erst mit dem 14. Lebensjahre brauchen sich Mädchen zum Eintritt in die Oberrealschulkurse zu entschliessen. Da können wissenschaftliche Neigungen schon stärker sein, und durch Lehrer, Eltern und die Mädchen selbst kann die Geeignetheit für die Studienanstalt sicherer beurteilt werden.

Sehr wichtig ist das besonders für auswärtige Schülerinnen; denn abgesehen von dem grossen erziehlichen Wert, den ein längeres Verbleiben im Elternhause hat, werden auch die Ausbildungskosten bedeutend verringert, was bei töchterreichen gebildeten Familien (und daher wollen und sollen doch die Studienanstaltsschülerinnen kommen) sehr wichtig ist.

Ein zweiter wichtiger Grund, der zu Gunsten der Oberrealschulkurse spricht, wurde darin gefunden, dass sie mehr als die andern Kurse dafür Gewähr leisten, dass die Gesundheit der Schülerinnen geschont wird. Gesund aber und kräftig sollen die Abiturientinnen sein, ob sie nun das Studium beginnen oder sich ohne dasselbe einem freien Berufe oder der mittleren Beamtenlaufbahn zuwenden oder keinen besonderen Beruf ergreifen.

Nun haben alle Klassen der Oberrealschulkurse wöchentlich 2 wissenschaftliche Unterrichtsstunden weniger als die entsprechenden Klassen der realgymnasialen Kurse, die III. Lyzealklasse hat sogar 3 weniger als die entsprechende unterste realgymnasiale Klasse. Das macht mit der Vorbereitungszeit wenigstens 3 Stunden wöchentlich weniger, was in 6 Jahren eine nicht zu unterschätzende Entlastung bedeutet.

Der dritte grosse Vorzug der Oberrealschul-Studienanstalt wurde in ihrer Aehnlichkeit mit dem Lyzeum erblickt. Sie ist eigentlich die organische Fortsetzung des Lyzeums; in einigen nichtpreussischen Staaten (z. B. Hessen und Sachsen) sind ja auch die Oberrealschulkurse, die dann dreiklassig sind, direkt auf das Lyzeum aufgesetzt.

Die Mädchen bauen auf dem Grunde weiter, den sie im Lyzeum erworben haben. Es tritt kein neues Fach hinzu, überall handelt es sich nur um planmässigen Ausbau der vorhandenen Kenntnisse. Deshalb ist die Oberrealschul-Studienanstalt die einzige Art, bei der nach einjährigem oder eineinhalbjährigem Besuche, wenn es zweckmässig erscheint, ein Zurückgang ins Lyzeum ohne Schwierigkeiten stattfinden kann. Ausserdem ist sie diejenige Form der Studienanstalt, bei der der Eintritt aus einer höheren Lyzealklasse in eine höhere Studienanstaltsklasse mit möglichst wenig Zeitverlust am ehesten zu verwirklichen ist.

Auch ist von allen drei Studienanstalten die Oberrealschul-Studienanstalt die geeignetste für den Uebertritt einer Schülerin mit dem Reifezeugnis in die Seminar-klasse des Oberlyzeums, wie ein Vergleich der Unterrichtsfächer und Lehrziele lehrt. Gerade hierauf aber kommt es vielen Köslinern an.

Allerdings müssen Abiturientinnen bei ihrem Eintreten in das praktische Jahr eines Seminars eine Prüfung in Pädagogik ablegen, dafür können sie aber in den letzten drei Jahren durch angegliederten Privatunterricht (2 Wochenstunden, wie im Seminar) vorbereitet werden. Wahlfreien Lateinunterricht dürften solche Schülerinnen natürlich nicht mitnehmen.

Auch der Einwand, den man oft gegen die Oberrealschulkurse macht — Latein fehlt — ist sorgsam erwogen.

Beim höheren Knabenschulwesen schätzt man doch das Realgymnasium, das zwei Herren dienen will, dem Modernismus und dem Klassizismus, nicht so übermässig. Da wächst die Zahl der Oberrealschulen, verglichen mit der Zahl der Realgymnasien und Gymnasien, verhältnismässig am meisten. Das lässt auch Schlussfolgerungen für die Studienanstalten der Mädchen zu.



In Wirklichkeit gilt die völlige Gleichberechtigung fürs Studium bei allen Studienanstalten, eine Oberrealschul-Abiturientin hat ebenso Zugang zu allen akademischen Berufen wie eine Gymnasialabiturientin. Theologie und Jura scheiden für das Frauenstudium fast ganz aus. Für das medizinische Studium, Zahnheilkunde eingeschlossen, ist aber die Oberrealschulstudienanstalt eine gute Vorbereitung, wenn die Mädchen am wahlfreien Lateinunterricht der letzten drei Jahre teilnehmen. Sie brauchen keine besondere Prüfung im Latein abzulegen, die Bescheinigung der Teilnahme genügt.

In Bezug auf die Oberlehrerprüfung ist die Oberrealschule für eine ganze Reihe von Fächern vorzüglich geeignet. (Reine Mathematik, Angewandte Mathematik, Physik, Chemie, Botanik und Zoologie und Erdkunde.)

Auch für die Prüfung im Deutschen, Französischen, Englischen und in der Geschichte bereitet sie gut vor, wenn die Mädchen am wahlfreien Lateinunterricht teilnehmen.

Die Lehrbefähigung für Latein, Griechisch und Hebräisch kommt für Frauen wenig in Frage.

Uebrigens sollte man nicht der Schule zu grossen Wert für das Studium beilegen. Auf die Persönlichkeit kommt es an, die muss geeignet zum Studium sein.“

Zu Ostern 1915 wird die zweite Klasse der Studienanstalt, die U II, eingerichtet.

## IV. Statistische Mitteilungen.

### 1. Zahl und Durchschnittsalter der Schülerinnen.

	I	II	III	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	VII	VIII	IX	X	O III	Summe
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs	20	19	43	27	25	24	24	26	26	33	27	25	21	20	360
2. Am Anfang des Winterhalbjahrs	21	18	43	27	26	23	24	25	25	35	26	23	25	21	362
3. Am 1. Febr. 1915	21	18	44	25	26	23	23	25	26	37	27	24	27	21	367
4. Durchschnittsalter am 1. Febr. 1915	16,58	15,66	14,91	14,00	13,75	12,83	12,75	11,76	11,91	10,83	9,33	8,33	7,25	16,33	

### 2. Religions-, Staatsangehörigkeits- und Heimatsverhältnisse der Schülerinnen.

	Konfession bzw. Religion				Staatsangehörigkeit			Heimat		
	evangelisch	katholisch	Dissidenten	jüdisch	Preussen	nichtpreussische Reichsangehörige	Ausländer	aus dem Schulort	von ausserhalb im Schulort mit voller Pension	täglich in den Schulort kommend
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs	337	14	—	9	358	2	—	306	42	12
2. Am Anfang des Winterhalbjahrs	338	14	—	10	361	1	—	301	51	10
3. Am 1. Februar 1915	342	15	—	10	367	—	—	290	67	10



## V. Mitteilungen an die Eltern.

1. Folgende Schülerinnen erhalten zu Ostern, nachdem sie ein Jahr lang die erste Klasse des Lyzeums mit Erfolg besucht haben, das „Schlusszeugnis des Lyzeums“: Berta Alverdes, Hanni Anders, Elfriede Balfanz, Gertrud Else, Charlotte Hohensee, Ella Hornke, Margarete Jedinat, Elisabeth Lehmann, Anna Lettau, Elisabeth Löschke, Ilse Meyer, Irma Padberg, Gertrud Pieper, Elisabeth Rutzen, Margarete Schoen, Gertrud Schulz.

2. Das neue Schuljahr beginnt am 15. April 1915; am 14. April, vormittags 10 Uhr, findet die Anmeldung und Aufnahmeprüfung auswärtiger Schülerinnen statt, wobei Taufschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis der Anzumeldenden vorzulegen sind. Bei der Wahl einer Pension für auswärtige Schülerinnen ist die Zustimmung des Direktors erforderlich.

3. Das Schulgeld ist für einheimische und auswärtige Schülerinnen gleich. Es beträgt jährlich für die Klassen X—VIII 100 M., für die Klassen VII—I 130 M.; ausserdem ist bei der Anmeldung ein Einschreibegeld von 3 M. für einheimische und 6 M. für auswärtige Schülerinnen zu zahlen. In der Studienanstalt beträgt das Schulgeld 150 M. Das Schulgeld ist von den in Köslin wohnenden Eltern direkt, von den auswärts wohnenden Eltern durch Vermittlung der Pensionsgeber an die Städtische Hauptkasse vierteljährlich im voraus zu zahlen. Gesuche um Gewährung von ganzen und halben Freistellen sind an das Lyzeal-Kuratorium zu richten und während der ersten drei Schultage dem Direktor zu übergeben. Die Gesuche müssen alljährlich wiederholt werden.

4. Die Ordinarien haben wöchentlich eine Sprechstunde im Schulgebäude, die in den ersten Tagen des neuen Schuljahres den Schülerinnen bekannt gegeben wird. Der Direktor ist täglich (wahrscheinlich wieder von 11—12 Uhr) in seinem Amtszimmer zu sprechen. Die Eltern werden gebeten, im Interesse einer gedeihlichen Erziehung die Sprechstunden der Ordinarien und des Direktors recht oft zu besuchen, wodurch das Zusammenwirken von Schule und Haus sehr gefördert werden kann. Bei allen schriftlichen Mitteilungen über einzelne Schülerinnen, die für den Direktor bestimmt sind, soll genau die Klasse, welche die Schülerin besucht, angegeben sein.

5. Alles Eigentum der Schülerinnen, das leicht verwechselt oder vergessen werden kann (Bücher, Federkasten, Zeichen- und Handarbeitssachen, Gummischuhe, Schirme) soll mit dem vollständigen Namen der Besitzerin gezeichnet sein. Doppel-exemplare von Schulbüchern dürfen in den Schulschränken aufbewahrt werden.

6. Es ist ratsam, die in den Vorklassen gebrauchten Bücher nicht zu verkaufen, sondern aufzubewahren, damit sie bei späteren Wiederholungen nicht neu angeschafft werden müssen.

7. Ist eine Schülerin durch Krankheit am Schulbesuch verhindert, so haben die Eltern spätestens am dritten Tage der Schule schriftlich davon Anzeige zu machen. Bei ihrem Wiedereintritt hat die Schülerin eine Bescheinigung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter über Grund und Dauer der Versäumnis mitzubringen und dem Klassenlehrer (der Klassenlehrerin) abzugeben.

Für jede andere Versäumnis bedarf es der vorherigen Erlaubnis des Direktors.

8. In allen Klassen werden die Schülerinnen nach der Grösse gesetzt. Kurzsichtigkeit wird bei der Platzanweisung berücksichtigt. Im Erfrischungsraum können die Mädchen täglich in der grossen Pause nach der zweiten Stunde Milch trinken (das Glas 5 Pf.). Im Interesse der Gesundheit ihrer Töchter werden die Eltern gebeten, möglichst lange ihre Kinder die Büchertaschen auf dem Rücken tragen zu lassen und sich öfter zu überzeugen, dass die Kinder nur die Bücher und Hefte mit zur Schule nehmen, die an dem jeweiligen Tage im Unterricht gebraucht werden.



9. Die Befreiung von der Teilnahme am Zeichenunterricht auf Grund eines von einem Augenarzte ausgestellten Attestes kann nicht der Direktor, sondern nur das Königliche Provinzial-Schulkollegium genehmigen.

10. Zum Eintritt in die Obertertia der Studienanstalt berechtigt die Versetzungsreife für die II. Lyzealklasse. Schülerinnen, die kein Lyzeum besucht haben, müssen in einer Aufnahmeprüfung entsprechende Kenntnisse nachweisen. Für die Studienanstalt sind nur Mädchen geeignet, die körperlich recht widerstandsfähig sind und ausgesprochene Neigung und Begabung fürs Lernen besitzen.

11. Die Frauenschulklasse muss, solange der Krieg währt, aus Mangel an Lehrkräften aufgehoben werden.

Köslin, den 31. März 1915.

**Der Direktor.**

I. V. M. Prah1, Oberlehrerin.